

Ernst Weisenfeld, ein Grandseigneur des deutschen Journalismus und Akteur der deutsch-französischen Verständigung, ist tot.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Januar 2009 verstarb, fünfundneunzigjährig, der Nestor deutscher Frankreichberichterstattung, Ernst Weisenfeld. Der promovierte Historiker prägte seit den frühen fünfziger Jahren das Frankreichbild von Generationen von Deutschen. Als Korrespondent für Zeitungen, Hörfunk und Fernsehen wurde er im Laufe der Jahrzehnte zu einem einzigartigen Beobachter und intimen Kenner der französischen Szene; sein nüchtern-passionierter Stil wurde zum Markenzeichen für einen fairen, gehaltvollen, analytischen und sensationsfreien Journalismus. *„Die Fernsehberichterstattung ist vom großen Modell Ernst Weisenfeld geprägt worden“*, so schrieb einst Alfred Grosser über ihn. Seine zahlreichen Publikationen über Frankreich, Charles de Gaulle, die deutsch-französischen Beziehungen und deutsch-französische Ostpolitik wiesen ihn als umsichtigen Zeithistoriker aus, der mit Sinn für Aktualität und Kommunikation Ereignisse, Gestalten und Hintergründe meisterhaft zu verknüpfen verstand. In der ihm eigenen Bescheidenheit kommentierte er anlässlich seiner Ehrung durch die „Straßburg-Medaille in Gold“ 1990 sein Anliegen als das eines Mannes, *„dem seit vielen Jahren eine enge deutsch-französische Zusammenarbeit am Herzen liegt und der nach Maßgabe seiner Möglichkeiten dafür geworben hat. Er tat es immer in dem Bewusstsein, damit auch seinem eigenen Land einen guten Dienst zu erweisen.“*

Diesen Wunsch, beiden Ländern „einen guten Dienst zu erweisen“, hegte er schon als junger Mensch, als er, 1932, zu Fuß zu den Schlachtfeldern Verduns pilgerte und in der „Gevelsberger Zeitung“ seiner westfälischen Heimat schrieb: *„800 000 fielen im Kampf um Verdun. 400 000 deckten die Erde auf beiden Seiten der Gräben. Ihr Tod scheint nutzlos, sinnlos ihr Gemordetsein. In Deutschland geht seit Jahr und Tag der Streit darum. Aber die Toten fragten nicht nach Sinn und Zweck, als sie ins Verderben gingen, sie fühlten Pflicht und opferten sich. Sind Opfer sinnlos? Jedes Opfer ist eine Saat, die einmal zur Frucht wird. Wie es um diese Frucht steht; wann der Tag der Ernte sein wird, das liegt noch im Dunkel der Nacht, die Schicksal und Leben gebiert. – Nichts soll uns beim Anblick der endlosen Gräberreihen und öden Schutthalden bewegen als tiefe Ehrfurcht vor den großen Toten von Verdun, in denen wir sie allen ehren, die großen Toten des Weltkrieges.“* (Gevelsberger Zeitung, 3.9.1932).

Nach dem Studium der Geschichte, Staatswissenschaften und Zeitungswissenschaft an den Universitäten München und Berlin sowie dem Studium des Rumänischen am Orientalischen Seminar der Universität Berlin promovierte Ernst Weisenfeld 1938 zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die *„Geschichte der politischen Publizistik bei den Siebenbürger Sachsen“*, was den Ausschlag gab, dass er anschließend im Korrespondentenbüro des „Deutschen Nachrichtenbüros“ in Bukarest arbeitete. Seiner Empathie für Mitteleuropa, besonders für den Kulturkreis des alten Habsburger Reiches, blieb er auch nach dem Krieg treu, auch wenn die Teilung Europas ihn wieder in den Westen verschlug. Hier fand er seine alte Liebe Frankreich wieder, als die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ ihn Anfang der fünfziger Jahre nach Paris schickte, um über den Schumann-Plan zu berichten. Dort blieb er, berichtete für die „WAZ“, „Die Welt“ und andere Zeitungen sowie für den Nordwestdeutschen Rundfunk. Bis 1961, als er den Auftrag erhielt, in Bonn das erste Studio des Deutschen Fernsehens aufzubauen. Dieses erste „Bonner Studio“ im Herzen der Regierungsgeschäfte des jungen westdeutschen Staates leitete er bis 1964, als es ihn wieder nach Paris zog. Dort blieb er über ein ganzes Jahrzehnt Korrespondent für den Westdeutschen Rundfunk und den Norddeutschen Rundfunk sowie für die Wochenzeitung „Die Zeit“. Seine Pariser Berichte, in einem unnachahmlichen Stil des leisen Wissens, halfen nun einer neuen Generation von Deutschen, unser Nachbarland zu entdecken, zu verstehen und zu schätzen. Sein 1966 erschienenes Buch *„De Gaulle sieht*

Europa“ zeugt nicht nur von diesem Wissen, sondern auch von seinem tiefen Einverständnis mit einem Staatsmann, der – wie auch Konrad Adenauer - ihn sein Leben lang faszinieren sollte. Radio Barcelona zeichnete ihn 1976 mit dem „*Premio Ondas*“ aus und einige Jahre später wurde er mit dem „Deutsch-Französischen Rundfunk- und Fernsehpreis des Saarländischen Rundfunks“ geehrt.

Ernst Weisenfeld ging in keinen „Ruhestand“. Er blieb ein Wanderer zwischen Frankreich und Deutschland, als er Anfang der achtziger Jahre, bis 1993, die Chefredaktion der Bonner Zeitschrift „*Dokumente*“ übernahm und diese älteste deutsch-französische Nachkriegszeitung in ein unnachahmliches Dokument des deutsch-französischen Dialogs verwandelte, in ein Forum der Information, der Analyse, des Kommentars – und der Nachwuchsförderung, denn er öffnete seine Zeitschrift auch jungen Autoren und ihren ersten Frankreichanalysen, die er mit Meisterhand redigierte. Ihm ist die Renaissance dieser Zeitschrift als Forum einer nachdenklichen deutsch-französischen Publizistik zu verdanken.

Zugleich folgte Buch auf Buch. Seine „*Geschichte Frankreichs seit dem Krieg*“ (1980), aus der Feder eines Zeithistorikers, der sich nie mit der Bekanntschaft oder gar Freundschaft mit den von ihm beschriebenen Protagonisten brüstete, brachte rasch eine erweiterte Neuauflage (1982). Vier Jahre später legte Ernst Weisenfeld, der die Teilung Deutschlands stets als schwelende deutsch-französische Wunde empfand, seine Analyse „*Welches Deutschland soll es sein? Frankreich und die deutsche Einheit seit 1945*“ vor, die noch im Jahr des Mauerfalls in aktualisierter französischer Überarbeitung erschien („*Quelle Allemagne pour la France?*“). Nur ein Jahr später folgte die Finalisierung seiner Gedanken über den Staatsmann, der ihn nie losließ: „*Charles de Gaulle. Der Magier im Elysee*“. Sein letztes Buch, erstmals als Herausgeber, war Ausdruck der ihm eigenen Bescheidenheit: Die aus einem – ihm zu Ehren von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik veranstalteten – Kolloquium hervorgegangen Beiträge wollte er nicht als „Festschrift für Ernst Weisenfeld“ akzeptieren. Er zog es vor, daraus gemeinsam mit dem Spiritus rector des genannten Kolloquiums ein „richtiges“ Buch, auch mit einem aktuellen Beitrag von sich selber über Mitteleuropa, zu machen: „*Frankreich in Europa. Ein deutsch-französischer Rundblick*“ (1993).

Auch nach Aufgabe der Chefredaktion von „*Dokumente*“, als er nach Hamburg übersiedelte und dort eine glückliche zweite Ehe schloss, blieb Weisenfelds Feder nicht still. Eine Serie kleinerer Artikel und Beiträge, den letzten noch Anfang 2008 (!), zeugte von einem Geist, der nicht träge werden wollte, auch wenn das Alter seinen Tribut zu fordern begann. Als aktiver Beobachter der großen Politik zog er sich zurück, dies aber nur, um sich einer neuen Aufgabe zu widmen. Zum Andenken an seine erste, aus Siebenbürgen stammende Frau Elena hatte Ernst Weisenfeld 1992 eine Stiftung zur Förderung von Schülern und Jugendlichen für die Erhaltung der deutschen Sprache und Kultur in Schulen und Hochschulen Rumäniens ins Leben gerufen. So wurde er zum großzügigen Schutzpatron eines Schülerwohnheims der Evangelischen Landeskirche in Hermannstadt (Sibiu), das dank seiner Förderung Jahr um Jahr ausgebaut und vergrößert werden konnte und seit Februar 2008 seinen Namen trägt. Und wer einmal gesehen hat, mit welcher Fürsorge und diskreten Liebe ein über 90 Jahre alter Herr, der selbst kinderlos geblieben war, in seiner Hamburger Buchhandlung Bücher, CDs und Filme zusammensuchte und diese an „seine“ Kinder im fernen Rumänien verschickte, der ahnt etwas vom Herzen dieses Ernst Weisenfeld, der am Ende seines zweiten Buches über de Gaulle eine von diesem geschriebene Widmung zitiert: „*Mult ad apris ki bien conuist ahan*“ – „*Viel hat gelernt, wer tief den Schmerz erfuhr*“. Eine Zeile aus dem Rolandslied.

Für seine journalistische, publizistische und damit auch politische Arbeit im Dienste der deutsch-französischen Verständigung ehrte Bundesaußenminister Dietrich Genscher einst

ganz persönlich Ernst Weisenfeld mit dem „Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“. Er, der mit seiner Arbeit immer auch seinem eigenen Land einen guten Dienst erweisen wollte, konnte darauf stolz sein; doch mehr noch erfreute ihn der fröhliche Dank „seiner“ Kinder, als er sie, schon neunzigjährig, in Hermannstadt besuchte.

„Jedes Opfer ist eine Saat, die einmal zur Frucht wird. Wie es um diese Frucht steht; wann der Tag der Ernte sein wird, das liegt noch im Dunkel der Nacht, die Schicksal und Leben gebiert, „so schrieb der damals 19jährige Ernst Weisenfeld nach seinem Besuch der Schlachtfelder von Verdun – zu einer Zeit, als eine noch größere Finsternis erst vor ihm lag. Was das Schicksal der deutsch-französischen Beziehungen und seines eigenen Landes angeht, so konnte er mit dazu beitragen, dass die Ernte schließlich eine gute wurde. Für sich selbst hätte er es nicht zu sagen gewagt. Wir sagen es für ihn und verneigen uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor diesem Mann und seinem Lebenswerk. Seiner Frau Gisela Weisenfeld, die ihn, als seine Kräfte schwanden, aufopfernd pflegte, gilt unser Mitgefühl. „Mult ad apris ki bien conuist ahan“ – „Viel hat gelernt, wer tief den Schmerz erfuhr“.

Prof. Dr. Dr. h.c. Ingo Kolboom
Dresden, den 4. Januar 2009

Der Verfasser dieses Nachrufs, heute Professor für Frankreichstudien und Frankophonie an der TU Dresden und Mitglied des Deutsch-Französischen Kulturrats, hatte schon als Schüler die Berichte Ernst Weisenfelds sowie sein Buch „*De Gaulle sieht Europa*“ gelesen. Dessen Berichte aus Paris prägten sein Frankreichbild mit, bis er ihn 1982 persönlich kennenlernte. Ernst Weisenfeld wurde ihm ein Lehrmeister, wie er ihn bis dahin nicht gefunden hatte. Daraus erwuchs eine Freundschaft, die bis zum Tode Ernst Weisenfelds anhielt. 1993 veröffentlichten sie gemeinsam das Buch „*Frankreich in Europa. Ein deutsch-französischer Rundblick*“. Der letzte Aufsatz Ernst Weisenfelds, „*Deutsch-französische Beziehungen 1945-2007*“, erschien in dem vom Verfasser mit herausgegebenem „*Handbuch Französisch. Sprache, Literatur, Kultur, Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*“ (Erich Schmidt Verlag, Berlin 2008, S. 677-690).

www.tu-dresden.de/sulcifra/romanistik/